



Das Sehenswerte zwischen den Sehenswürdigkeiten

Was es abseits der bekannten Touristen-Magneten zu entdecken gibt · Folge 4

Um wieder einmal dem Namen der Serie gerecht zu werden, geht es heute dort weiter, wo Folge 1 endete: Unter den Linden. Hier gibt es zwischen den bekannten Sehenswürdigkeiten und „Touri-Fallen“ viele wirklich sehenswerte Dinge zu entdecken. Es geht auf der Nordseite weiter mit einem hochmodernen Medienzentrum, das 200 Meter östlich des Forums Willy Brandt liegt.

Wer wollte nicht schon immer wissen, wie Fernsehen sich unter Live-Bedingungen anfühlt und funktioniert? Hier lohnt sich ein Besuch des „Moma-Cafés“ im **ZDF-Hauptstadtstudio**, von wo aus das ZDF-Morgenmagazin live übertragen wird. Man kann nach rechtzeitiger Anmeldung kostenlos von 8.25 Uhr bis 9 Uhr an der Live-Sendung und anschließend von 9 Uhr bis 9.45 Uhr an einer Führung durch das Studio teilnehmen (Infos siehe unten). Das Morgenmagazin wird im wöchentlichen Wechsel von ARD und ZDF übertragen, wobei das ZDF in den geraden Kalenderwochen zuständig ist.

Donnerstags abends kann man bei der Sendung „Maybrit Illner“ live zuschauen. Mit weniger als zwei Wochen Vorlaufzeit kann man per Internet oder telefonisch Karten für 15 Euro pro Person vorbestellen (Infos siehe Kasten).

Es ist auch möglich, an einer Führung durch das Gebäude teilzunehmen, bei der man ein Studio und die Bildregie besichtigt und Informationen über die in Berlin produzierten Sendungen erhält. Die Führungen sind ko-

stlos, jedoch ist eine Gruppenstärke von mindestens zehn Personen Voraussetzung. Erforderlich ist außerdem eine schriftliche Anmeldung mindestens einen Monat im Voraus (Infos siehe unten).

ZDF-Hauptstadtstudio

Unter den Linden 36-38
(Friedrichstr. -> Neustädtische Kirchstr.)

Eintrittskarten für das ZDF-Morgenmagazin

E-Mail: moma-zuschauer@zdf.de
Fax: 20 99 14 32
Erforderliche Angaben: Anzahl und Namen aller Teilnehmer, Wunschkdatum (möglichst mit Ausweichtermin) und Kontaktdaten (Telefon/E-Mail) für Rückfragen.

Eintrittskarten für Maybrit Illner können über die Homepage der Talk-Show (<http://maybritillner.zdf.de/>) oder unter der Telefonnummer 536 06 40 bestellt werden. Die Talk-Show findet jeden Donnerstag um 22.15 Uhr statt. Das Mindestalter für Zuschauer ist 18 Jahre.

Teilnahme an einer Führung (als Gruppe)

Anmeldung unter Tel. 2099-1099 oder per E-Mail unter presse.berlin@zdf.de

In den Innenhof des ZDF-Hauptstadtstudios gelangt man über den Haupteingang, der täglich von 10 Uhr bis 18 Uhr für die Öffentlichkeit frei zugänglich ist.

Das Studio befindet sich im Haus Zollernhof, das 1911 als Bürogebäude errichtet wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg beherbergte es einen Verlag und brannte im Zweiten Weltkrieg fast vollständig aus. Nach der Restaurierung diente es von 1949 bis 1990 als Sitz des Zentralrats der FDJ, wo auch Erich Honecker und Egon Krenz zu Beginn ihrer Karrieren ihre Büros im Vorderhaus hatten. Im November 1993 kaufte das ZDF den Zollernhof und eröffnete nach Sanierung und Umbau am 3.2.2000 sein neues Hauptstadtstudio. Weitere Mieter im Zollernhof sind das österreichische Fernsehen ORF sowie zwei japanische Medienunternehmen. Der Hauptsitz des ZDF befindet sich nach wie vor in Mainz.

Bleibt man auf der nördlichen Straßenseite und überquert die Friedrichstraße und die Charlottenstraße, so steht man vor einem Ge-



bäude aus dem 17. Jahrhundert, in dem – um es etwas spirituell zuzuspitzen – ein Stück Geist eines weiteren prominenten Mainzers wohnt: Johannes Gensfleisch von Sorgenloch, genannt Gutenberg. Ihm verdanken wir eine der bedeutendsten Erfindungen der Menschheit, den Buchdruck. 180 zweibändige Bibeln ließ Gutenberg von 1452 bis 1454 drucken (150 auf Papier, 30 auf Pergament), von denen weltweit noch 49 existieren (36 auf Papier, 13 auf Pergament). Eine davon ist im Besitz der **Staatsbibliothek zu Berlin**, Standort Mitte. 1987 wurde zuletzt eines dieser Bücher verkauft – für 9,75 Millionen Mark. Bei einer der monatlichen Führungen kann man diesen unglaublichen Buchschatz zwar nicht direkt betrachten, jedoch ein Facsimile (originalgetreue Kopie), welches einen sehr guten Eindruck des Originals vermittelt.

Die Staatsbibliothek verfügt über 4.400 Wiegendrucke (Schriften, die mit beweglichen Buchstaben von 1452 bis 1500 hergestellt wurden), von denen die Gutenberg-Bibel einer der bedeutendsten ist. Weitere Schätze, die auch in der Sonderausstellung im DHM gezeigt werden, sind z. B. originale Autographen (eigenhändige Niederschriften) von Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Sebastian Bach und Friedrich dem Großen.

In Regalmeter umgerechnet ergäben die zehn Millionen Bände der Staatsbibliothek Unter den Linden eine Strecke von etwa 90 Kilometern. Der Standort Unter den Linden beherbergt alle Bestände bis 1850. Die Bestände ab 1851 sind am StaBi-Standort Tiergarten in der Potsdamer Straße untergebracht. Außerdem gehört zur Staatsbibliothek das im ehemaligen Getreidespeicher des Westhafens seit 1997 untergebrachte Zeitungsarchiv, das demnächst an den Standort des Außenmagazins in Friedrichshagen umziehen soll, der sich aber noch im Bau befindet.

Die spätere Preußische Staatsbibliothek wurde 1661 als Churfürstliche Bibliothek zu Cölln an der Spree unter der Regierung des Großen Kurfürsten gegründet. Sie befand sich im Apothekerflügel des Berliner Schlosses und war nur für Honoratioren des Hofes zugänglich. Als die alten Räumlichkeiten zu klein wurden, ließ König Friedrich der Große 1784 eine neue Bibliothek am Opernplatz (heute Bebelplatz) errichten, die im Volksmund den Namen Kommode erhielt. Heute ist die – innen nach dem Zweiten Weltkrieg neu ausgebaute – Kommode ein Vorlesungsgebäude der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität. 1914 wurde der heutige Standort der Staatsbibliothek mit einem Grundriss von 107m x 170m eröffnet, der nun erstmalig auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stand. 1945 wa-

Führungen durch die Staatsbibliothek
Unter den Linden 8
(Universitätsstr. -> Charlottenstr.)
Eintritt: kostenlos
Beginn: jeden ersten Samstag im Monat um 10.30 Uhr
Dauer: um die 90 Minuten
Vorankündigung: nicht erforderlich
Treffpunkt: Haupteingang beim Pförtner

ren große Teile des Gebäudes zerstört, unter anderem der Kuppellesaal. An dessen Stelle wurden 1987 vier Magazintürme errichtet, die 2002 bereits wieder abgerissen wurden. Von 2002 bis 2014 erfolgt nun eine Komplettanierung des Gebäudes mit Wiederaufbau des Kuppelsaals (zentraler Lesesaal für rund 400 Plätze) im nördlichen Innenhof des Gebäudes in moderner Form, dessen Eröffnung bereits für das Frühjahr 2012 geplant ist. Die geschätzten Gesamtkosten belaufen sich auf 378 Millionen Euro.

Die Führungen geben dem Besucher unter anderem Einblicke in verschiedene Lesesäle, die Karten- und Globenabteilung sowie das Büro des Generaldirektors.

Überquert man in Richtung Osten die Universitätsstraße, befindet man sich vor einem eher unscheinbaren Kasten, auf dessen Vorplatz aber tagsüber zahlreiche Buchhändler stehen und buntes Treiben herrscht: die **Humboldt-Universität zu Berlin** (Unter den Linden 6). Aber wer genau war Humboldt, und was war vorher in dem Gebäude? Gibt es dort auch für Touristen etwas Interessantes zu sehen?

Da dieser Artikel dem hauptsächlichen Ziel dient, Infos bereitzustellen, die für Touristen interessant sein könnten, sei erwähnt, dass das Gebäude als solches von innen nicht nach einem Besuch schreit. Dennoch kann ich folgendes empfehlen: Unter den Linden ist es für Besucher, die nicht bei jeder Mahlzeit Restaurant-Preise bezahlen möchten, einigermaßen schwierig, mal eben einen Imbiss, ein kostengünstiges Restaurant oder einfach nur eine Toilette zu finden. Da bietet sich der Besuch der HU-Mensa (momentan im Innenhof in einem Zelt untergebracht) oder der Cafeteria (im rechten Flügel) auf dem Campus an. Beide Einrichtungen sind öffentlich.

HU-Mensa
Essensausgabe Mo-Fr von 11 bis 14:30 Uhr
Coffeebar HU Säulensaal
Geöffnet: Mo-Do von 10 bis 18.30 Uhr,
Fr von 10 bis 17 Uhr

Um aber doch dem wissbegierigen Touristen etwas über das Gebäude erzählen zu können, hier einige Daten aus der Geschichte: Das Gebäude ließ der Alte Fritz zwischen 1748 und 1766 für seinen Bruder Heinrich als Stadtpalais bauen. Die Universität wurde am 16. August 1809 auf Initiative von Wilhelm von Humboldt gegründet und nahm 1810 als Berliner Universität ihren Betrieb auf. Wilhelm von Humboldt war der Reformator des deutschen Schul- und Hochschulwesens. Er begründete das dreistufige Schulsystem: Elementarschule, Gymnasium, Universität. Außerdem war er ein bedeutender Sprachforscher und beherrschte am Ende seines Lebens 40 Fremdsprachen. Sein Sommerwohnsitz, das Schloss Tegel, in dem Alexander und Wilhelm von Humboldt aufgewachsen waren, wird bis heute von seinen Nachfahren bewohnt und kann montags im Rahmen verschiedener Führungen besucht werden.



Unter den Linden 1939: Friedrich-Wilhelms-Universität, Neue Wache und Zeughaus

(Bundesarchiv, B 145 Bild-P016013 / Frankl, A. / CC-BY-SA)

Von 1828 bis 1946 führte die Hochschule den Namen Friedrich-Wilhelms-Universität, zu Ehren ihres Gründers, des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III., der auch der Universität die Räumlichkeiten des ehemaligen Palais zur Verfügung gestellt hatte. 1949 erhielt die Universität ihren heutigen Namen. Das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und anschließend nach historischem Vorbild wieder aufgebaut. Es gibt nur wenige Gebäudeteile, die original erhalten geblieben sind. Heute gehört die Humboldt-Universität mit ihren rund 30.000 Studenten zu den zehn größten Hochschulen Deutschlands.

Rechts neben der Humboldt-Uni befindet sich in einem winzigen Kastanienwäldchen eine der bekannteren Sehenswürdigkeiten, die **Neue Wache**. Das Gebäude wurde unter König Friedrich Wilhelm III. als Wachhaus für die Wache des Königs und Gedenkstätte für die Gefallenen der Napoleonischen Kriege errichtet. 1931 gestaltete Heinrich Tessenow es zu einem Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges um. Im Zweiten Weltkrieg wurde es fast vollständig zerstört, ab 1958 wieder aufgebaut und 1960 als Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus neu eingeweiht. Seit 1993 dient die Neue Wache als Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Hinter dem Kastanienwäldchen, auf der Nordseite der Straße mit dem geschichtsträchtigen Namen Am Festungsgraben, befindet sich an der Hausnummer 1 ein altes Gebäude mit einer kleinen Säulenkonnade vor dem Eingang: das **Palais am Festungsgraben**. Links dahinter (Nr. 2) ist das Maxim-Gorki-Theater.

Wer bereits bei einer Talk-Show bei Maybrit Illner zu Gast war und dadurch vielleicht auf den Geschmack gekommen ist, kann sich zu einer weiteren Talk-Show im Palais am Festungsgraben anmelden: „**Im Palais**“, ein rbb-Kulturtalk mit Dieter Moor; wird einmal im Monat als Doppelaufzeichnung im Palais am Festungsgraben produziert (Infos siehe unten).

Auch das **Theater im Palais** hat hier seine Spielstätte. 99 Sitzplätze hat das etwas



Das Palais am Festungsgraben (während des Festival of Lights 2008)

kleinere, dafür umso feinere Theater, dessen Schwerpunkt auf literarisch-musikalischen Programmen über Berlin liegt, einer Theaternische, die in dieser Form wohl kaum ein zweites Mal in der Stadt zu finden ist.

Besonders sehenswert ist die **Tadschikische Teestube**, das Theaterrestaurant des Palais mit einer sehr entspannten Atmosphäre. Die Einrichtung entstammt komplett einem Messe-Stand der ehemaligen sowjetischen Teilrepublik Tadschikistan auf einer Leipziger Messe in den 70er-Jahren und wurde Erich Honecker persönlich als Geschenk überlassen. Bis heute ist dieses Stück asiatische Kultur mit seiner ausgesprochen gemütlichen Ausstattung (geschnitzte Pfeiler,

Teppiche und Wandbilder) sowie der Karte mit kleinen Speiseangeboten und zahlreichen Teespezialitäten aus aller Welt komplett erhalten geblieben. Die Gäste ziehen die Schuhe aus und sitzen auf dem Boden auf Polstern um die niedrigen Tische herum, wobei es auch „normale“ Tische mit Stühlen gibt. Eine Fotoaufnahme hätte ich selbst als grobe Störung der Atmosphäre dort empfunden, deshalb empfehle ich Ihnen: Sehen Sie sich die Teestube selbst einmal an. Sie hat im Internet gute Kritiken und wird sowohl für die gute Küche als auch für das geldbeutelfreundliche Preis-Leistungs-Verhältnis gelobt.

Bis 2009 befand sich hier außerdem der Standort des Regionalmuseums **Mitte-**



Das Palais am Festungsgraben 1950 als „Haus der Kultur der Sowjetunion“

(Bundesarchiv, Bild 183-S93743 / CC-BY-SA)

Palais am Festungsgraben

Am Festungsgraben 1
(Ecke Hinter dem Gießhaus)

Kartenreservierung für Talk „Im Palais“:

Tel.: 97 99 32 30 17
E-Mail:
kartenservice.impalais@rbb-online.de

Theater im Palais

Vorstellungen: ca. 5-6 pro Woche
Beginn: meist 20 Uhr,
manchmal 19 oder 16 Uhr
Kartenpreise: im Regelfall 20 Euro,
ermäßigt 10 Euro

Tadschikische Teestube

Geöffnet: Mo-Fr von 17 bis 24 Uhr,
Sa+So von 15 bis 24 Uhr
Speisen (laut Online-Kritiken):
3,20 € bis 8,80 € (bis 22.30 Uhr)
Teeceremonie (ab 2 Pers.) 7,50 € p.P.,

Teeceremonie mit Holzkohle-Samowar (ab
20 Pers.) 9,80 € p.P. (nach Voranmeldung
unter Tel. 204 11 12)

Museum am Festungsgraben, das jetzt in der Pankstraße 47 in Gesundbrunnen untergebracht ist. Ansonsten werden die verschiedenen, zum größten Teil historischen Räumlichkeiten für vielseitige Veranstaltungen wie Hochzeiten, Konzerte, Konferenzen, Lesungen, Filmaufnahmen usw. genutzt.

Das Palais am Festungsgraben wurde 1751 bis 1753 für den Kammerherrn von Friedrich dem Großen, Johann Gottfried Donner, als „Palais Donner“ errichtet. Ab 1787 diente es als Sitz des preußischen Finanzministeriums und später als Wohnhaus des Freiherrn vom und zum Stein, einem der bedeutendsten deutschen Reformen des 19. Jahrhunderts, dessen Reformen die Leibeigenschaft beendeten und eine freie Berufswahl ermöglichten. 1945 ließ die Sowjetische Militäradministration das zerstörte Gebäude als Haus der Kultur der Sowjetunion wieder aufbauen und nutzte dies bis 1990, wobei das DDR-Regime es „Zentrales Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ nannte. Mit der Wiedervereinigung ging das Gebäude in den Besitz des Landes Berlin über.

Von der Neuen Wache in Richtung Schloßplatz erreicht man nach Überqueren der Straße mit dem geschichtsträchtigen Namen Hinter dem Gießhaus das älteste erhaltene Gebäude Unter den Linden, das nicht nur geschichtsträchtig ist, sondern auch Geschichte dokumentiert: das **Deutsche Historische Museum (DHM)** im historischen Zeughaus (Unter den Linden 2) und im neu angebauten Ausstellungsbau, dem **Pei-Bau**.

In seiner riesigen Dauerausstellung, die seit 2006 für die Öffentlichkeit zugänglich ist, zeigt das DHM mehr als 8.000 historische Exponate und berichtet von Menschen, Ereignissen, Ideen und Abläufen aus über 2.000 Jahren deutscher Vergangenheit, vom 1. Jahrhundert vor Christus bis in die Gegenwart. Um diese Fülle von Informationen auch nur einigermaßen erfassen zu können, sind auf jeden Fall mehrere Besuche erforderlich – und lohnend.

Ein besonders schönes Ausstellungsstück ist das „Kaiserpanorama“, ein Bildvorführgerät in Form eines Karussells für die stereoskopische Betrachtung von Dias. Mit dieser bereits 1880 entwickelten Technik wurde eine verblüffende räumliche Illusion geschaffen, ähnlich wie bei 3D-Bildern. In der Kartografie ist die Stereoskopie noch heute eine viel genutzte Technik. Da Fotografien Anfang des 20. Jahrhunderts noch wenig verbreitet waren und man sich auch keine Auslandsreisen leisten konnte, wurden auf den Dias vornehmlich Aufnahmen von fremden Ländern oder auch von Katastrophen und Sensationen gezeigt.

Mit 915.000 Museumsbesuchen im Jahr 2010 gehört das DHM – zusammen mit dem Neuen Museum, dem Pergamon-Museum und dem Haus am Checkpoint Charlie – zu den am besten besuchten Museen Berlins.

Das barocke Zeughaus wurde von 1695 bis 1729 erbaut. Die Bauzeit betrug deshalb 35 Jahre, weil der Soldatenkönig zuerst die von



Geschichte anschaulich aufbereitet kann fesselnd sein: das Deutsche Historische Museum im historischen Zeughaus, in dem man so ziemlich alles aus der Vergangenheit Deutschlands erfährt (vom Dach des Berliner Doms aus fotografiert)

seinem Vater Friedrich I. zerrütteten Staatsfinanzen sanieren musste, um dann das Gebäude in einer stark abgespeckten Fassung fertigstellen zu können. Nachdem es bezugsfertig war, nutzte die preußische Armee es bis 1876 als Waffenarsenal. Im 18. Jahrhundert war es das umfangreichste Waffendepot Preußens. So waren hier 1732 über 78.000 Waffen wie Degen und Musketen sowie 732 Geschütze untergebracht. Danach wurde es zu einem Museum der preußischen Geschichte mit einer bedeutenden militärhistorischen Sammlung umgebaut und der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben. Das im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Gebäude wurde von 1948 bis 1965 wieder aufgebaut. Nun zog das Museum für Deutsche Geschichte ein, welches vom Zentralkomitee der SED gegründet worden war und als zentrales Geschichtsmuseum der DDR das marxistisch-leninistische Geschichtsbild vermitteln sollte.

Als Gegenstück vereinbarten die Bundesregierung und der West-Berliner Senat 1987 die Gründung des DHM als Stiftung, die seinen Sitz in Moabit am Spreebogen haben sollte. Bundeskanzler Dr. phil. Helmut Kohl, seines Zeichens Historiker, machte das Thema zur Chefsache. Mit der Planung wurde der italienische Star-Architekt Aldo Rossi beauftragt. Als noch vor Baubeginn die Mauer fiel, wurden die Pläne verworfen, und die Bundesregierung beauftragte mit dem Tag der Wiedervereinigung die Stiftung, an die das Zeughaus mit Museum nun fiel, mit dem Aufbau der Dauerausstellung. Da das Gebäude für die Vereinigung beider Ausstellungen nur sehr knapp ausreichte und man zudem wechselnde Ausstellungen anbieten wollte, wurden weitere Räume benötigt, die in direkter Nachbarschaft liegen sollten. An der Rückseite des Gebäudes, nur abgetrennt durch einen Fußgängerweg namens Hinter dem Zeughaus, befanden sich die Depot- und Werkstatträume des Museums. Da diese nicht zu Ausstellungsräumen umgebaut werden konnten, beschloss man ihren Abriss, um einen modernen Erweiterungsbau an das Zeughaus angliedern zu können.



Der neue DHM-Anbau von leoh Ming Pei

(Foto aus Wikimedia Commons)

Den Auftrag erteilte Bundeskanzler Kohl dem weltberühmten und preisgekrönten Architekten leoh Ming Pei, geboren und aufgewachsen in China und seit 1935 in den U.S.A. tätig. Dass ein so bedeutender Auftrag ohne Ausschreibung vergeben wurde, war ungewöhnlich und brachte Kohl viel Kritik ein, doch der damals 79-jährige Pei beteiligte sich aus Altersgründen nicht mehr an Wettbewerben, sondern nimmt nur noch ganz besondere Projekte auf ausdrücklichen Wunsch an. Als Pei 1996 seine Pläne für den Neubau,

Deutsches Historisches Museum (DHM)

Unter den Linden 2
(Schloßplatz -> Hinter dem Gießhaus)

Geöffnet: täglich von 10 bis 18 Uhr
(außer am 24. und 25.12.)

Tageskarte für alle Ausstellungen: 6 €
(unter 18 Jahren Eintritt frei)

Zugang barrierefrei

Anmeldung zu einer Führung:
fuehrung@dhm.de oder Tel. 20304-751
(Dauerausstellung) bzw. -750 (Wechselausstellungen)

1997 ein Modell und 1998 die Computersimulation vorstellte, verstummte die Kritik, da die Öffentlichkeit einhellig begeistert war, wie gut Pei die Verbindung aus historischem Altbau und modernem Neubau gelungen war. Der 2003 eröffnete, futuristisch gestaltete Pei-Bau wurde als „überraschende Bereicherung der Museumslandschaft in der Mitte Berlins“ gelobt und auch von Zeitungen weitgehend positiv kritisiert, auch wenn einige Kritiker – sowie der heute 94-jährige Architekt selbst – den gläsernen Treppenturm im Nachhinein etwas zu markant geraten finden.

Das Zeughaus selbst wurde von 1998 bis 2004 umgebaut und erweitert. Seit hier im Juni 2006 endlich die lange geplante Dauerausstellung „Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen“ eröffnet wurde, dient der Pei-Bau wie geplant wechselnden Ausstellungen. Momentan im Angebot: „Ordnung und Vernichtung – Die Polizei im NS-Staat“ (bis 31. Juli), „Das 20. Jahrhundert – Menschen, Orte, Zeiten“ (bis 3. Oktober), „Über Leben“ (Fotoausstellung, ebenfalls bis 3. Oktober).

Zusätzlich verfügt das Museum über ein eigenes Kino, das Zeughaus-Kino. Und schließlich bietet es jeden Mittwoch um 18 Uhr kostenlose Vorträge zu unterschiedlichen geschichtlichen Themen an.

Axel Rühle

Fotos: Axel Rühle
(falls keine andere Quelle genannt ist)

**Professionelle Taxischulen,
Ausbilder und Prüfer
benutzen das Berliner
Standard-Kartenwerk:**

www.spezialatlas.de